**Randall Collins: Mikrosoziologie der Gewalt**

Literatur: Dynamik der Gewalt. Eine mikrosoziologische Theorie. Hamburg 2011 (Originalausgabe 2008)

**I Mikrosoziologie gewaltsamer Konfrontationen**

1. Es gibt viele Formen von Gewalt (S. 9)
2. Die Gewaltpalette reicht von kurzen Episoden wie einem Schlag bis hin zu umfassenden und organisierten Ereignissen wie einem Krieg (S. 9)
3. Dennoch lässt sich das breite Spektrum der Gewalt mit einer knappen Theorie erklären (S. 9)
4. „Bei einer mikrosoziologischen Theorie geht es nicht um Gewalttäter, sondern um Gewaltsituationen. Wir versuchen die Situationen auszuloten, welche die Emotionen und Handlungen derer prägen, die in sie hineingeraten oder sich hineinbegeben. Denn nach Typen gewalttätiger Typen zu suchen, die in allen Situationen gleich agieren, ist ein Irrweg.“ (S. 10)
5. Wenn wir uns (..) auf die Interaktionssituation konzentrieren - den wütenden Freund mit dem schreienden Kleinkind, den bewaffneten Räuber, der beim Überfall auf sein Opfer schießt, den Polizisten, der auf den Verdächtigen einschlägt -, können wir die Konfrontations-, Anspannungs- und Gefühlsmuster erkennen, die in der Gewaltsituation wesentlich sind. In dieser Betrachtungsweise wird deutlich, dass Hintergrundfaktoren wie Armut, Rasse und Kindheitserfahrungen für die Dynamik der Situation nicht von Belang sind“ (S. 11)

**II Grundmodell: Gewaltanwendung**

Biologisch evolutionäre Grundausstattung mit Konfrontationsanspannung (vgl. S. 51)

„Es ist die direkte Konfrontationsanspannung, die eine überwältigende Anspannung erzeugt; daraus erwächst erst dann Gewalt, wenn eine Situation geschaffen wird, die einen Weg um dieses emotionale Feld herum eröffnet.“ (S. 46 f.)

Individuum 🡪 /// Anspannung und Angst /// 🡪(Individuum)

Es bedarf Techniken, Konfrontationsanspannung und -angst zu überwinden:

„Sind Menschen auf physiologischer Ebene von der Evolution mit Konfrontationsanspannung ausgestattet, wenn sie einander feindselig begegnen, dann muss die menschheitsgeschichtliche Entwicklung von Gewalt der sozialen Evolution von Techniken geschuldet sein, Konfrontationsanspannung und -angst zu überwinden.“ (S. 48)

„Die Techniken zu Ausübung von Gewalt müssen immer der Anforderung entsprechen, Konfrontationsanspannung und -angst zu überwinden.“ (S. 51)

„...ausschlaggebend für das Ausmaß des Tötens war und ist (...) die Art der sozialen Organisation.“ (S. 51)

1. Umgehung der Konfrontationsanspannung und -angst durch Auswahl eines offensichtlich schwachen Opfers

- Rolle von Training (Drill, Militär, vgl. Weber: eingeübte Gewohnheit, Routine, versus Verletzungs- oder Tötungshemmung)

- „Die gefährlichste Version (von Gewalt) ereignet sich, wenn sich ein hohes Maß an Konfrontationsanspannung aufgebaut hat und dies sich plötzlich entlädt, wenn etwa ein Gegner, der zuerst bedrohlich und entmutigend wirkt, sich als hilflos erweist, was beim anderen eine Transformation von Angst und Anspannung in eine grimmige Attacke freisetzt.“ (S. 21)

Wenn es ein historisches Muster gibt, dann das, dass die Fähigkeit zur Gewalt mit dem Grad der sozialen Organisation gewachsen ist. Gewalt ist nicht ursprünglich, und Zivilisation zähmt sie nicht. Eher ist das Gegenteil der Fall.“ (S. 50)

**III Gewalt als situativ bedingtes Phänomen**

„Mein Ziel ist es, eine allgemeine Theorie der Gewalt als situationsbedingten Prozess herauszuarbeiten. Gewaltsituationen sind durch ein emotionales Feld aus Anspannung und Angst geprägt. Damit der Gewalt Erfolg beschieden ist, müssen diese Anspannung und Angst überwunden werden, etwa durch die Umwandlung emotionaler Anspannung in emotionale Energie.“ (S. 35)

KEYWORDS: Konfrontationsanspannung und -angst, Überwindung/Umgehung von Konfrontationsanspannung und -angst, Umwandlung emotionaler Anspannung in emotionale Energie, Gewaltausübung fällt schwer.

„Gewalttätige Situationen sind schwierig, weil sie normalen Interaktionsritualen im Kern zuwiderlaufen. Die Neigung, sich mit dem Rhythmus und den Emotionen des jeweils anderen zu verbinden, hat zur Folge, dass Menschen ein alles beherrschendes Gefühl der Anspannung empfinden, wenn die Interaktion widersprüchlichen Zwecken dient, es sich also um eine antagonistische Interaktion handelt. Dieses Gefühl nenne ich Konfrontationsanspannung; bei wachsender Intensität geht sie in Angst über. Und deshalb fällt uns Gewaltausübung so schwer. Wem sie leichtfällt, der hat einen Weg gefunden, Konfrontationsanspannung und –angst zu umgehen, indem er die emotionale Situation zu seinen Gunsten wendet.“ (S. 35 f.)

Gewalt „ist nicht leicht auszuüben, und das Haupthemmnis sowie die entscheidenden Wendepunkte liegen auf der Mikroebene.“ (S. 58)

„Konflikt und Gewalt sind durch einen Prozess der Eskalation und Gegeneskalation miteinander verknüpft“ (S. 58)

„Gewaltsituationen sind voller Konfrontationsanspannung und –angst. Daher besteht Gewalt zumeist aus Drohungen und Pattsituationen, in denen eigentlich wenig passiert, oder sie wird ungeschickt ausgeübt, mit meist ungewollten Nebenwirkungen und Schäden. Damit dem Feind bewusst Schaden zugefügt wird, müssen Konfrontationsanspannung und –angst umgangen werden“ (S. 55)

„Die Techniken zur Ausübung von Gewalt müssen immer der Anforderung entsprechen, Konfrontationsanspannung und –angst zu überwinden.“ (S. 51)

Prämisse: dass „die Kämpfenden in einen Zustand der Angst oder zumindest hoher Anspannung geraten, sobald die Konfrontation das Stadium der Gewalt erreicht.“ (S. 67)

„Es handelt sich um ein kollektives Interaktionsgefühl, das kennzeichnend für alle gewaltsamen Begegnungen ist und das Verhalten aller Beteiligten auf verschiedene, typische Weisen bestimmt.“ (S. 67)

 „Was in einer Kampfsituation geschieht, ist immer von Anspannung und Angst geprägt: wie Gewalt ausgeübt wird (…), die Länge des Kampfes, die Tendenz, den drohenden Kampf zu vermeiden und Auswege zu finden, ihn zu beenden oder nicht daran teilzunehmen zu müssen. Der Umgang mit Anspannung und Angst bestimmt auch, wann, in welchem Umfang und gegen wen Gewalt erfolgreich freigesetzt werden kann.“ (S. 69)

**Methodologische Überlegungen**

Weil die „Menschen im Allgemeinen nicht über das Vokabular (verfügen), um Kämpfe genau zu beschreiben“ (S. 66), „sind wir auf direkte Belege dafür angewiesen, wie sich Menschen in Konfliktsituationen verhalten, und dürfen uns nicht auf ihre Erzählungen verlassen.“ (S. 66)

Methodisch: „Um den tatsächlichen Ablauf des Gewaltprozesses zu erfassen, bedarf es der direkten Beobachtung gewaltsamer Interaktion.“ (S. 13)

Beobachtung durch Menschen (S. 18) teilnehmende Beobachtung

Beobachtung (und Aufzeichnung) durch Technik = technische Protokollierung (hier Konversationsanalyse…)

1. Quellenlage auf Mikroebene: Foto- und Videotechnik als probate Mittel zur Analyse gewaltsamer Interaktionen (S. 13 ff)
2. „Wie Gewalt sich tatsächlich abspielt, lässt sich nur mit Videos erschließen.“ (S. 15)
3. Allerdings: „Technik allein verschafft kaum wirklichkeitsgetreue Einblicke, die Kombination mit dem analytischen Standpunkt ist wichtig“ (S. 17)

*Zu diesem erfährt man aber wenig - wie genau werden Protokolle analysiert?*

„Die technische Aufzeichnung realer Konflikte ist aus einer Reihe von Gründen sinnvoll: So können wir auf Details stoßen, die wir sonst gar nicht sähen, auf die zu achten wir nicht vorbereitet waren oder von denen wir gar nicht wussten, dass es sie gibt. Sie ermöglicht uns einen analytischeren Standpunkt, weil wir uns von unseren alltäglichen Wahrnehmungsmustern und den Klischees unserer Alltagssprache über Gewalt lösen können. Sie erlaubt uns, eine Situation immer wieder abzuspielen, den ersten Schock (oder den Überdruss, das lüsterne Interesse und Ähnliches) zu überwinden und dann mit unserem Verstand daranzugehen, Entdeckungen zu machen oder Theorien zu überprüfen.“ (S. 17)

„Rekonstruktion ist wichtig, weil Gewaltsituationen relativ selten auftreten und bei vielen Vorfällen, die wir verstehen möchten, kein aufnahmegerät verfügbar war.“ (S. 18)

*Situationsvergleich zwischen verschiedenen Gewaltformen (19 ff.)*

1. „Verallgemeinernd können wir sagen, dass alle Gewaltformen zu einigen wenigen Mustern passen mit denen sich die Barriere aus Anspannung und Angst überwinden lässt, die automatisch aufkommt, wenn Menschen in eine feindliche Konfrontation geraten“. (S. 20)